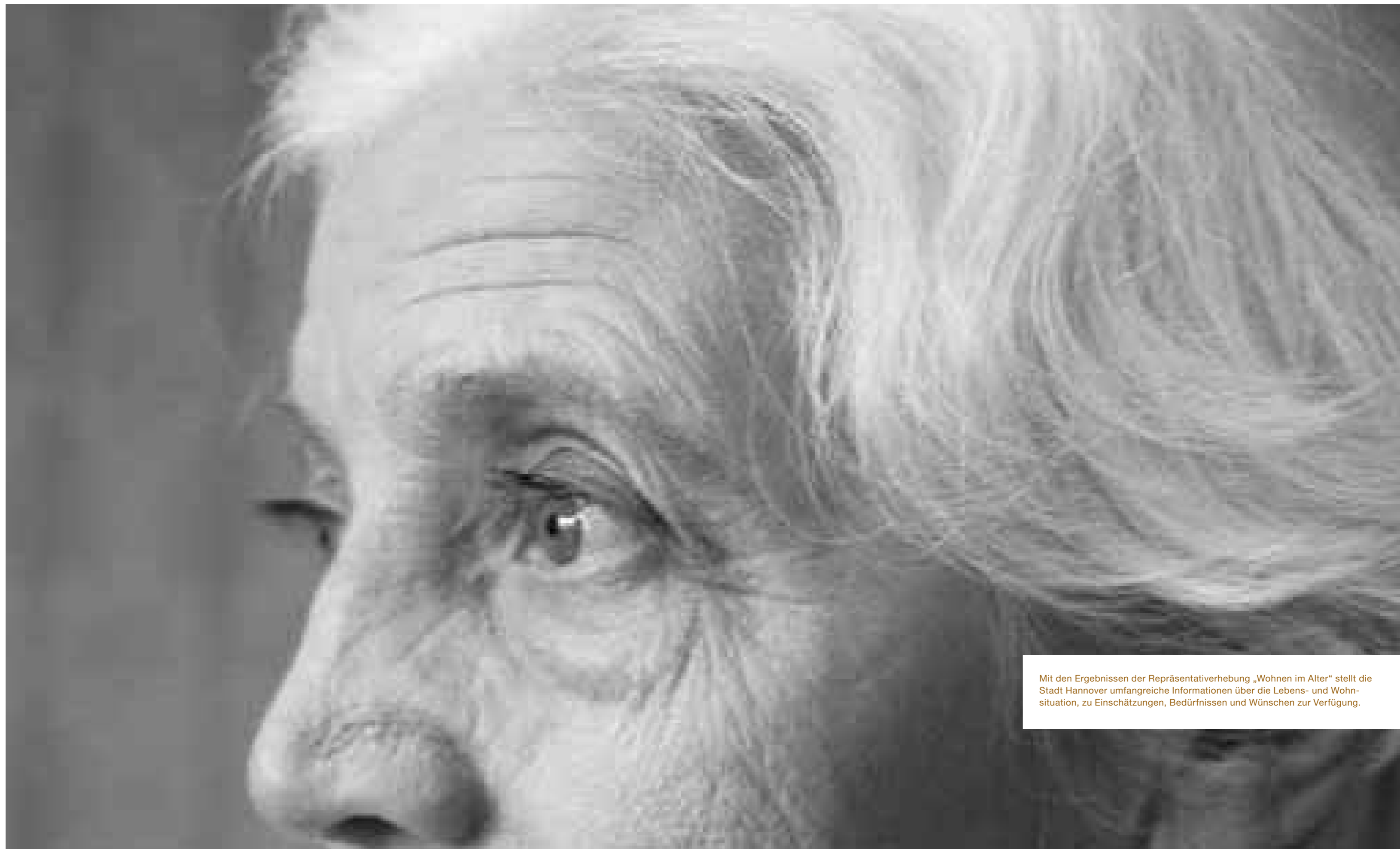


Eine Frage der Zeit?

Senioren sind in der Region Hannover eher zufrieden, eher gut vernetzt und eher zuversichtlich. Soweit die Studien. Aber auch einige Pioniertaten von und für diese Altersgruppe sind in Hannover zu Hause.





Mit den Ergebnissen der Repräsentativerhebung „Wohnen im Alter“ stellt die Stadt Hannover umfangreiche Informationen über die Lebens- und Wohnsituation, zu Einschätzungen, Bedürfnissen und Wünschen zur Verfügung.



Fast zwei Drittel der Senioren in Hannover (64 Prozent) sehen dem Altern gelassen entgegen und sind zuversichtlich, dass sie gut versorgt sein werden. 61 Prozent schätzen ihre finanzielle Situation als gut ein und 57 Prozent beurteilen auch ihre gesundheitliche Situation als gut. Positives Lebensgefühl: 58 Prozent fühlen sich jünger als sie sind und 63 Prozent meinen, dass sie es genießen können, mehr Zeit für sich zu haben. (Quelle: Repräsentativerhebung „Leben und Wohnen im Alter“, 2007)

Text: Stefanie Stütting

Ursel Kühn ist über 70 und ehrgeizig. „Typisch für uns Steinböcke“, meint sie. Als ihre Tochter mit Schwiegervater und den beiden Enkelkindern aus beruflichen Gründen von Hannover ins nördliche Itzehoe zog, brach für die agile Rentnerin erstmal eine Welt zusammen. „Ich muss schon zugeben... damals bin ich in ein richtiges Loch gefallen.“ Kein Wunder, schließlich war sie ihr Leben lang für andere Menschen dagewesen. „Früher zum Beispiel habe ich Projekte für arbeitslose Frauen gemacht. Aber wie gesagt mit über 70...“ Zufällig fiel ihr im Zug eine Anzeige der Diakonie ins Auge. „Großelternabend“, das klang spannend. „Ich habe dort angerufen und nur wenige Tage später saß ich bei Frau Becker von der Diakonie und sie stellte mir viele Fragen.“ Der Großelternabend bringt Wahlgrößen mit Wahlgrößen zusammen. Aufgabe und Verantwortung für die einen, eine Oma für die anderen und Kinderbetreuung, sprich Entlastung für die dritten. Angelika Becker: „Im besten Fall entsteht eine familiäre Beziehung, ein Vertrauensverhältnis zwischen Großeltern und Enkelkindern.“ Beim nächsten Treffen saß Ursel Kühn bereits „ihrem“ Enkelkind, einem kleinen Jungen, gegenüber. „Wir haben uns vom ersten Augenblick an gemocht. Als die Mutter mit ihm schimpfte, er solle still sein sonst gehen sie nachher nicht Eis essen, fragte er mich, „kommst Du mit?“. Seitdem ist alles klar zwischen uns.“ Seit diesem Moment vor drei Jahren ist Ursel Kühn einmal die Woche für drei bis vier Stunden Großmutter – mittlerweile auch für ein kleines Schwesterchen, das vor knapp drei Jahren dazukam. „Es

ist eine großartige Aufgabe, Wunschoma zu sein. Aber es ist auch eine echte Verpflichtung und hat mit Friede, Freude, Eierkuchen nicht zu tun, abends bin ich richtig groggy.“

85 Familien stehen derzeit auf der Warteliste für eine Wunschoma oder einen Wunschopa. Angelika Becker: „Ungefähr 90 Frauen und 10 Männer sind ehrenamtlich im Großelternabend tätig. Manchmal haben wir auch Ehepaare – die gehen besonders schnell weg“, lacht sie. Fazit: Freiwillige Großeltern sind händelnd gesuchter während die Warteliste aus allen Nähten platzt.

Für die Arbeit der Diakonie und die Seniorenarbeit allgemein ist in der Region Hannover eins vor allem charakteristisch: die gute Vernetzung ihrer Akteure. Jutta Schulte, Leiterin der Abteilung Offene Altenarbeit beim Diakonischen Werk: „550 Ehrenamtliche sind allein über die Diakonie in der Seniorenarbeit tätig. Wir betreiben zwei Stadtteilbüros, die auf die jeweiligen Gegebenheiten und Bedürfnisse vor Ort zugeschnitten sind. Hier werden neben Aktivitäten wie dem Großelternabend unter anderem auch ein Partnerbesuchsdienst für ältere Menschen, Trauerseminare und -cafés aber auch Veranstaltungen für Senioren mit Migrationshintergrund angeboten.“

Ein Blick auf die Internetseite www.seniorenberatung-hannover.de macht deutlich, was hier mit Vernetzung gemeint ist. Die Internetseite ist zugleich umfangreiche Informationsbasis aber auch Beratungsinstrument für Profis. Initiiert vom Fachbereich Senioren/KSH der Stadt Hannover setzt man in verschiedensten



Laut Melderegister stellen die Menschen im Alter ab 55 Jahren in Hannover einen Bevölkerungsanteil von insgesamt 30 Prozent. Die größte Altersgruppe bilden die 65- bis 74-Jährigen mit insgesamt 10,5 Prozent an der Gesamtbevölkerung. 57,2 Prozent der 55-Jährigen und Älteren sind Frauen. (Quelle: Repräsentativerhebung „Leben und Wohnen im Alter“, 2007)

Arbeitskreisen auf Gedankenaustausch und Zusammenarbeit. Zu aktuellen Themen sitzen unterschiedlichste Akteure und Anbieter gemeinsam an einem Tisch. Babet Volkmann: „Zum Beispiel beim Thema Wohnungswirtschaft diskutieren hier Leute, die auf dem freien Markt scharfe Konkurrenten sind. Das ist für die strategische Entwicklung der Seniorenarbeit natürlich extrem konstruktiv.“

Schwarz auf Weiß sind die Ergebnisse und aktuellen Lebenssituationen der Senioren in der Region Hannover in der großen Repräsentativbefragung „Leben und Wohnen im Alter“ nachzulesen. Die Ergebnisse dieser fachbereichsübergreifenden Großbefragung der Menschen über 60 Jahre in Hannover wurden in verschiedenen Zusammenhängen und Arbeitskreisen ausgewertet und gemeinsam interpretiert. Daraus wurden für jeden der 13 Stadtbezirke Projekte formuliert, an deren Umsetzung die Seniorenarbeit in Hannover in der nächsten Zeit arbeiten wird.

Eins der vielen Ergebnisse aus dieser Studie: Die AG Wohnberatung hat eine neue Broschüre entwickelt, in der die Anbieter von Wohnberatung aufgelistet sind, die sich zu einem vereinbarten Qualitätsstandard in Sachen Beratung und Kooperation verpflichtet haben. Die Broschüre erscheint im Januar 2010. Außerdem soll eine zweite Infobroschüre herausgebracht werden, die die Seniorenwohnanlagen im Stadtgebiet auflistet und portraitiert. Den Senioren soll damit die Möglichkeit gegeben werden, die unterschiedlichen Angebote transparent zu vergleichen und den persönlichen Favoriten leichter auswählen zu können. Wohnen im Alter

beschäftigt in Hannover aber noch weitere Akteure. Eine Bundesarbeitsgemeinschaft mit Sitz in der niedersächsischen Landeshauptstadt setzt sich im „Forum für gemeinschaftliches Wohnen“ für neue Formen des Zusammenlebens ein. Ingeborg Dahmann erklärt die Hintergründe: „In einem Wohnprojekt lebt man selbstbestimmt – mit so viel Nähe wie möglich und so viel Privatheit wie nötig. Es entstehen „Wahlverwandtschaften“ und soziale Hilfesysteme, die zu einem aktiven Leben gehören. Die Kosten für diese Wohnform liegen im Bereich der normalen Wohnungsmiete. Durch die Aktivierung und vielfältigen Anregungen in den Gruppen können typische Alterserkrankungen hinausgezögert, besser gemeistert und in der Häuslichkeit gepflegt werden. Das bedeutet letztendlich auch eine Kostenminderung in den kommunalen sozialen Haushalten im Bereich der Heimerhaltung.“ Ende der 80er Jahre wurde die AG bereits gegründet und 1992 in einen Verein umgewandelt. „Information und Öffentlichkeitsarbeit, aber auch die Schulung von Interessierten und gegenseitige Hilfestellung bei der Realisierung von Projekten auf den unterschiedlichsten Ebenen gehören seither zu unseren wichtigsten Aufgaben.“ Handlungsbedarf angesichts der Wohnsituation von Senioren sieht das Forum an mehreren Stellen: „Kommunikation und Handlungsbereitschaft in der Wohnungswirtschaft ist gefragt. Sozialarbeit in den Unternehmen kann die neue Wohnform begleiten und dafür sorgen, dass die notwendige Professionalität mit dem hohen Engagement der Wohnprojektleiter zu positiven Effekten in den Wohnstandorten



führt. Kommunen sollten die Vermittlung und Moderation von Wohnprojektinitiativen unterstützen, um eine konstruktive, zielgerichtete und effiziente Umsetzung von Projekten zu fördern“, fasst Ingeborg Dahlmann zusammen. Das „Wohnprojekt“ als Alternative zum Heim und für sich als neue Perspektive für ein selbständiges Leben und Wohnen im Alter zu entwickeln: ein Ziel, dem das Forum in seiner langen Arbeit bereits bedeutende Schritte näher gekommen ist. Im Modellprojekt „Kompetenznetzwerk Wohnen“ wurden Mitglieder und Autoren des FGW aufgefordert, Fachbeiträge zum Thema zu schreiben. Damit wurde erstmals umfassend dargestellt, wie komplex und umfangreich das Thema Neue Wohnformen ist. Es ist aber auch zugleich die Grundlage für Schulungen und Beratungen zum Thema. Laien und Fachleute können über das Internet auf dieses umfassende Wissen zugreifen.

Um Fachwissen geht es auch, wenn man sich auf akademischem Parkett mit dem Thema Senioren beschäftigt. Das an der Leibniz Universität Hannover angesiedelte Projekt „innovaging“ unter der Leitung von Prof. Dr. Gisela Charlotte Fischer hat deutschlandweit Pioniercharakter. Was macht „innovaging“? Kurz gesagt: es geht um Demografie-Management in kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) in der Region: eine Innovationsplattform für altersrelevantes Wissen. Prof. Fischer: „Wir thematisieren immer zwei Ebenen, nämlich Senioren als Mitarbeiter, sprich Personal und Senioren als Kundschaft. Beide Gruppierungen werden sich ab 2020 demografisch merkbar verändert haben. Es gibt immer mehr alte Menschen, gleichzeitig aber bleibt der Nachwuchs aus. Über dieses Szenario sprechen wir. Da ist in vielerlei Hinsicht

ein Umdenken gefordert. Wir brauchen neue Strukturen und kreative Lösungen in den Betrieben. Wir brauchen aber auch ein neues Nachdenken in den Unternehmen über Produkte der Zukunft, die mit Blick auf diese Altersgruppe eine wirtschaftliche Chance sein können.“ Das Projekt „innovaging“ schafft mit Blick auf diese Fragestellung den Brückenschlag zwischen Wirtschaft, Gesellschaft und Universität. Prof. Fischer: „Wir arbeiten sehr praxisbezogen und holen unterschiedlichste Partner an einen Tisch. Vertreter von Fachhochschulen, Unis, Wirtschaftsunternehmen und den Kammern arbeiten ebenso kontinuierlich wie systematisch an neuen, phantasievollen Perspektiven. „innovaging“ ist vorerst bis Ende 2010 projektiert, ein Antrag auf Verlängerung ist gerade in Arbeit. Und die Akteure sind zuversichtlich. „Unsere Hauptaufgabe 2010 besteht darin, den Wissenstransfer weiter voranzutreiben.“ 30 Unternehmen aus sechs Branchen sind zum Erfahrungsaustausch in dieser Projektphase dabei, die Ergebnisse sollen dann auf regionaler Ebene verankert werden.

Während sich die Akademiker demografische Zukunftsszenarien durch den Kopf gehen lassen, spielt sich Hedda Beißners Leben ganz im Hier und Jetzt und direkt vor Ort ab. Die Sozialpädagogin leitet das Seniorenbüro Bult in Trägerschaft des Diakonischen Werkes. „Seit August 1996 gibt es in Hannover Seniorenbüros in unterschiedlicher Trägerschaft. Sieben Büros gibt es aktuell, sie sind politisch gewollt und werden von der Stadt gefördert.“ Aufgaben der Seniorenbüros soll es sein, Kontakte zwischen den älteren Menschen zu schaffen und zum Tun anzuregen. Es sollen Möglichkeiten des sozialen, ehrenamtlichen Engagements

Die Zufriedenheit mit der eigenen Wohnung liegt bei den hannoveraner Senioren auf einem sehr hohen Niveau: 89 Prozent der 55-Jährigen und Älteren sind sehr zufrieden oder zufrieden mit ihrer Wohnung. Diese hohe Zufriedenheit gründet sich vor allem auf die Nähe von Grün- und Erholungsflächen (19 Prozent), einer guten Verkehrsanbindung und einer ruhigen Wohnlage (je 13 Prozent). (Quelle: Repräsentativerhebung „Leben und Wohnen im Alter“, 2007)



aufgezeigt werden. Zielgruppe sind nicht nur bereits aktive Seniorinnen und Senioren, sondern möglichst auch diejenigen, die sich bisher nicht anderen Menschen und konkreten Aufgaben zugewandt haben. Das Kooperationsprojekt Diakonie Seniorenbüro Michaelis (DSM) gibt es seit Februar 2009. Hedda Beißner: „Kernstück des DSM ist der Arbeitskreis der Ehrenamtlichen. Die Ehrenamtlichen bringen viele gute Ideen ein und setzen diese um. In kürzester Zeit engagierten sich sechs Ehrenamtliche (fünf Frauen und ein Mann), die mit hauptamtlicher Unterstützung gemeinsam Angebote für die Seniorinnen und Senioren im Stadtbezirk Ricklingen entwickeln. Was mich persönlich am meisten gewundert hat war der große Zuspruch bei den Computer-Kursen. Ich hätte nicht erwartet, dass 3 Kurse zustande kommen.“

Themen, mit denen Hedda Beißner häufig in Berührung kommt und die sie mit den Senioren bespricht, drehen sich hauptsächlich um die Versorgung im Alter – Wohnen, Betreuung, Pflege. „Weitere Problemschwerpunkte sind Einsamkeit, Verluste und Trauer.“ In Richtung Politik fordert Hedda Beißner für ihre Arbeit: „Bewährte Angebote und Arbeitsbereiche sollten unbedingt dauerhaft finanziert werden anstatt nur zeitbegrenzte Projekte zu unterstützen.“ Planungssicherheit und kompetente Ansprechpartner bei Fragen zur Versorgung im Alter sind für viele Senioren Gold wert. Denn: die Wahlmöglichkeiten, wie man seinen Lebensabend verbringen möchte sind zahlreich. Und es werden immer mehr ...

Das Unternehmen Wertinvestition Immobilien GmbH aus Sarstedt zum Beispiel baut von Anfang 2010 an eine sechsgeschossige, terrassenförmige Wohnanlage für Senioren in der List (Podbielskistraße 37). 69 Wohnungen zwischen 52 und 90 Quadratmetern sollen hier entstehen. Gesamtinvestitionskosten: mehr als zwölf Millionen Euro. Das Wohnangebot der Bauherren richtet sich an Senioren, die sich noch zu jung für ein Pflegeheim fühlen, aber gerne Unterstützung im Alltag in Anspruch nehmen möchten. Die Wohnungen sind barriere- und schwellenfrei, einige sind rollstuhlgerecht. Alle Zimmer sind mit Küchen und Parkett ausgestattet. „Wir wollen keinen unerschwinglichen Luxus anbieten, sondern Wohnungen, die der klassische Rentner noch bezahlen kann“, sagt Oliver Mischyc, Vertriebsleiter bei Wertinvestition Immobilien. Die Wohnungen seien auch für Kapitalanleger geeignet. Der Kaufpreis liegt bei 3.500 Euro pro Quadratmeter.

Das Unternehmen Sozialimmobilien LebensArt GmbH, das als Vermieter und Verwalter fungiert, bietet den Senioren ein einzigartig breites Angebot an



www.seniorenberatung-hannover.de – Link zur großen Repräsentativbefragung „Leben und Wohnen im Alter“ (eine fachbereichsübergreifende Großbefragung der Menschen über 60 Jahre in Hannover)
www.fgw-ev.de – Internetseite Forum gemeinschaftliches Wohnen
www.innovaging.de – Weitere Informationen zum Projekt der Leibniz Universität Hannover

verschiedenen Dienstleistungen. Pflegerische Leistungen werden hierbei zwar kostenfrei vermittelt, allerdings nicht selber erbracht, damit der Mieter tatsächlich die absolute Wahlfreiheit des Pflegemarktes ausschöpfen kann. Darüber hinaus ist Tag und Nacht ein Concierge als Ansprechpartner für die Bewohner vor Ort. Es gibt umfangreiche Betreuungs- und Unterhaltungsprogramme: Abendliche Lesungen und Konzerte, organisierte Reisen, gemeinsam organisierte Sportgruppen, oder auch einfach eine regelmäßige, tägliche Alltagsbegleitung: Zeitung vorlesen, Einkaufshilfen oder Spaziergänge. Im Erdgeschoss des Gebäudekomplexes „Lister Lebensart“ werden verschiedene Ärzte einziehen. Kurze Wege, vertraute Ansprechpartner und das alles in einem belebten Stadtteil von Hannover – mitten im Leben eben.

Der Mietpreis der Appartements beträgt ca. 28,50 Euro pro Quadratmeter und beinhaltet sämtliche Nebenkosten wie Strom, Heizung und Wasser, sowie eine wöchentliche Zimmerreinigung, kleinere Hausmeistertätigkeiten und eine Internet- und Festnetztelefon Flatrate. Weitestgehend sollen den Bewohnern alle bürokratischen Aufgaben abgenommen werden, zudem stehen bei behördlichen Angelegenheiten Ansprechpartner kostenlos zur Verfügung.

„Ziel soll es sein, sich nur noch mit den schönen Dingen des Lebens zu befassen und alle lästigen Verpflichtungen, die der Alltag bereit hält, zuverlässig erledigen zu lassen“, so Kenneth Woods, Geschäftsführer der Sozialimmobilien LebensArt. Zusätzliche Dienstleistungen wie Einkaufs-, Bügel-, Wäsche- oder Menülieferservice können die Bewohner individuell dazukaufen. Das Dienstleistungsunternehmen will seinen Sitz von Lindhorst im Landkreis Schaumburg in die Ladenzeile verlegen, die der Komplex „Lister LebensArt“ im Erdgeschoss bekommen wird. Für das Unternehmen Wertinvestition Immobilien GmbH ist das betreute Wohnen für Senioren bereits das dritte Projekt dieser Art im Großraum. Bereits realisiert wurden die „Atrium Residenz“ in Bad Nenndorf sowie der „Mozartpark“ in Laatzen. Für die „Lister Lebensart“ rechnet das Unternehmen mit ungefähr einem Jahr Bauzeit.